

7 FRAGEN AN...

STORY: LOTHAR TRÄMPF
FOTOS: OLIVER HEIMANN, RALF GÖLDNER

NICOLE BADILA



Die Frankfurter Bassistin Nicole Badila gehört zu den Vertreterinnen ihrer Branche, denen man Vielseitigkeit und Flexibilität bescheinigen muss: Ihr breites Klangspektrum reicht von nach Gitarre klingenden E-Bass-Hochlagen bis zu tiefstem Kontrabass, von singenden Linien über funky Licks bis hin zu fetten Harmonien. Neben verschiedenen Band- und Studio-Projekten begleitet Nicole aktuell Sängerin Judith Erb im gemeinsamen Unternehmen voice & bass, wo mal deutschsprachige, mal englische Eigenkompositionen zu hören sind. Und wenn hier eben von Begleitung die Rede war, dann ist das maßlos untertrieben oder schlicht falsch: Denn diese beiden Musikerinnen spielen wirklich miteinander – musikalisch, virtuos, interagierend. „With & Without Words“ heißt das neue Album des Duos. Wir haben sieben Fragen an Nicole Badila:

• Bei so vielen Bässen in manchen Tracks fragt man sich: Wie gehst du im Studio vor und wie behältst du den Überblick?

Bei meinen eigenen Stücken hatte ich eine ganz klare Vorstellung von der Stilrichtung, die ich spielen wollte, alles sehr Groove-betont wie der brasilianische Partido Alto Samba, der Makossa aus Kamerun oder der funky Moll-Blues. Dazu habe ich mir dann Basslinien, Harmonien und Melodien einfalten lassen und sie Track für Track nacheinander aufgenommen. Judiths eher poppige und filigrane Songs waren von der Form und den Harmonien her bereits festgelegt. Damit sie im Duo möglichst interessant klingen und noch spielbar sind, habe ich sie für 5-, 6-Saiter-Bässe und Kontrabass umarrangiert. Durch entsprechende Voicings auf dem 6-Saiter konnte ich das ganze Frequenzspektrum abdecken und Judiths Stimme noch genügend Raum lassen.

• Wie setzt ihr die Musik live um? Unser Konzept war ursprünglich sehr minimalistisch, aber um den Sound der CD, die eine Auftragsproduktion für den Ring-Musik-Verlag war, auch live präsentieren zu können, haben wir für ein paar Titel neuerdings auch Looper eingesetzt. Damit spielen wir direkt auf der Bühne Parts ein, wir verwenden also keine vorgefertigten Playbacks. Es ist alles echt und live.

• Wie sieht dein Live-Setup aus? Ich habe 5- und 6-Saiter-Bässe von Marleaux und Human Base, bestückt mit Elixir-Saiten, und einen alten böhmischen Kontrabass. Außerdem kommen mein Glockenklang-Equipment (Bass-Art-Amp und eine Duo-Light-Box) und ein TC Electronic Hall of Fame Reverb sowie der Boss RC-300 Looper zum Einsatz.

• Du gehörst zu den wenigen Bassistinnen, bei denen man nicht sofort kon-



krete Vorbilder heraushört. Die musst du daher selbst nennen!

Nun, die Liste der Musiker, die mich beeinflusst haben, würde sehr, sehr lang werden. Auf den Bass bezogen, war mein Haupteinfluss Jaco Pastorius, dann Marcus Miller, Stanley Clarke, Victor Bailey, John Patitucci, Kai Eckhard, Decebal Badila, Gary Willis, Funk-Bassisten wie Louis Johnson, Larry Graham und Mark King, die Kameruner Bassisten Etienne Mbappe oder Guy N'Sangue. Am Kontrabass waren es vornehmlich Paul Chambers, Ron Carter, Scott LaFaro, Eddie Gomez, Ray Brown und natürlich Niels-Henning Ørsted Pedersen.

• Deine drei Bassisten-Alben für die berühmte Insel?

Jaco Pastorius' Debüt-Album, dann „The Sun Don't Lie“ von Marcus Miller sowie Gary Willis' „Retro“.

• Du hast autodidaktisch gelernt, hastest Unterricht und du hast später auch Musik studiert und warst für Studien-Trips in den USA und Brasilien. Was empfiehlst du jemandem, der sein Instrument beherrschen möchte?

Üben, üben und nochmals üben! Sich täglich intensiv mit dem Instrument beschäftigen, denn die Kontinuität führt zum Erfolg; mit Aufnahmen mitspielen; Basslinien und Soli transkribieren, auch die anderer Instrumente – was das Gehör sehr gut trainiert. Und sich selbst so oft wie möglich aufnehmen ist wichtig, alleine und auch mit der Band, und sich so verbessern. Offen sein für verschiedenste Musikstile. Und sobald man die Grundkenntnisse beherrscht, soll man mit anderen Musikern zusammenspielen. Und auch ganz wichtig: Man muss seine eigene Stimme finden, damit man sich durch sein Instrument ausdrücken kann. Dann sollte man an sich selber glauben, niemals aufgeben, und wenn der Wunsch, Berufsmusiker zu werden realisierbar ist, hilft es schon, ein Studium zu absolvieren.

Es war noch nie so leicht wie heute, durch das Internet und Portale wie YouTube etc. an so viele gute Informationen und an Lehrmaterial zu gelangen. Für die eigene Horizont-

Erweiterung bringt es auch sehr viel, in die Länder zu reisen, deren Musik und Musiker man favorisiert, um das Lebensgefühl dort mitzubekommen und diese Musiker persönlich kennenzulernen, von ihnen zu lernen und mit ihnen zu spielen.

• Was sind deine nächsten Projekte?

Außer für „voice & bass“ arbeite ich noch in dem Trio „C.A.T.S.S.“ mit dem Sänger Tai Garadi und dem Drummer/Percussionisten Ralf Göldner, im Duo mit der Jazz-Sängerin und -Pianistin Stefanie Hoevel, mit „Miami Sound Club“, einer international besetzten Band mit unterschiedlichsten Programmen von Bossa Nova bis Latin/Funk/Dance. Dann wird es noch zwei weitere neue Jazz- und Fusion-Projekte geben, in denen ich hauptsächlich Kontrabass spiele und außerdem bin ich auch immer wieder als Sub unterwegs. Zudem biete ich dieses Jahr auch wieder Workshops zu verschiedenen Themen an und es wird Bass-Lehrvideos von mir auf dem neuen, großartigen Portal Jammz (www.jammz.com) zu sehen geben. ■

